

„Die verbleibenden Spielräume nutzen“

Dr. Horst-Dieter Wendel zieht Bilanz

Der Vorstand der KZVB wird von ehrenamtlich tätigen Kollegen unterstützt. Einer von ihnen ist Dr. Horst-Dieter Wendel, der unter anderem Vorsitzender der Bezirksstelle Oberfranken ist. Ende Mai gibt er dieses Amt ab. Im Gespräch mit dem BZB zieht er Bilanz.



© Nuthawut – stock.adobe.com

BZB: Warum engagieren Sie sich seit 35 Jahren in der Standespolitik?

Wendel: Ich habe mich 1987 in eigener Praxis niedergelassen und hatte als Einzelkämpfer sehr schnell ein Bedürfnis nach Informationsaustausch und kollegialen Gesprächen mit erfahrenen „alten Hasen“ in den damals noch sehr gut besuchten Obmannsversammlungen. Das Internet gab es ja noch nicht! Als regelmäßiger Teilnehmer fand ich mich ohne eigenes Zutun dann sehr bald im ersten Ehrenamt wieder. Es folgten ab 1990 gesundheitspolitisch extrem bewegte Zeiten, in denen ich hoffte, durch standespolitisches Engagement zusammen mit anderen Positives für den zahnärztlichen Berufsstand bewirken zu können.

BZB: Wenn Sie zurückblicken: Was haben Sie erreicht?

Wendel: Letztendlich gibt der Gesetz- und Verordnungsgeber auf nationaler und zunehmend auch europäischer Ebene die Regeln vor. Der Selbstverwaltung kommt die schwierige Aufgabe zu, diese Vorgaben umzusetzen. Der Handlungsspielraum ist mittlerweile jedoch stark eingeschränkt. Als einzelnes Mitglied eines Interessenverbandes oder einer Körperschaft hat man somit nur äußerst beschränkt konkrete Einflussmöglichkeiten.

Im Grunde geht es in der Standespolitik darum, eine mehrheitsfähige Positionsbestimmung des Berufsstandes zu finden, der bei Weitem nicht so geschlossen ist, wie das nach außen erscheint. Man muss die verbleibenden Spielräume konsequent zum Wohle der Zahnärzteschaft nutzen.

BZB: Was hat Sie am meisten geärgert?

Wendel: Gesundheitspolitisch die seit 1992 unter dem damaligen Gesundheitsminister Seehofer rasant zunehmende und tief bis ins kleinste Detail massiv eingreifende politische Einflussnahme in die zahnärztliche Selbstverwaltung und Berufstätigkeit, standespolitisch eine sich entwickelnde Lagermentalität ohne wirkliche Bereitschaft zum konstruktiven, internen Dialog.

BZB: Die Niederlassungsbereitschaft hat ein Rekordtief erreicht. Wie kann man hier gegensteuern?

Wendel: Das liegt an einer Vielzahl von Faktoren. Um nur einige wenige zu nennen: Einerseits hat der Gesetzgeber verschiedene Möglichkeiten der Anstellung etwa in MVZ geschaffen. Andererseits hat sich die Lebensplanung der nachkommenen Generation verändert. Und schließlich machen Regulierungs- und Verordnungsorgane die Freiberuflichkeit immer unattraktiver. Hinzu kommen finanzielle Restriktionen wie die Budgetierung und die Nichtanpassung des GOZ-Punktwertes. All das erschwert die selbstbestimmte Berufsausübung mit all ihren Chancen, aber auch Risiken. Die relative Sicherheit einer abhängigen Beschäftigung erscheint vielen attraktiver. Solange die Politik nicht bereit ist, die Leistungen von Freiberuflern zu würdigen, wird sich die Niederlassungsbereitschaft nicht erhöhen. Die negativen Auswirkungen auf die flächendeckende Versorgung sind schon unübersehbar.

Verschärft wird dieses Dilemma dadurch, dass die meisten „Babyboomer“ demnächst ihre Kassenzulassung zurückge-

ben werden, viele davon eben auch ohne Praxisnachfolger.

BZB: Sie geben Ihr Amt als Bezirksstellenvorsitzender Ende April ab. Bleiben Sie der Standespolitik erhalten?

Wendel: Ob meine Erfahrung, die ich in den unterschiedlichsten Funktionen in den zurückliegenden drei Jahrzehnten sammeln durfte, noch benötigt wird oder gewünscht ist, entscheide nicht ich. Aber ich kann nur alle jungen Kolleginnen und Kollegen dazu ermuntern, durch persönliches Engagement die eigene Zukunft mitzugestalten. Und dafür mache ich den Weg sehr gerne frei.

BZB: Vielen Dank für das Gespräch!

Die Fragen stellte Leo Hofmeier.



Dr. Horst-Dieter Wendel engagierte sich über 35 Jahre in der Standespolitik. Ende Mai gibt er das Amt des Vorsitzenden der KZVB-Bezirksstelle Oberfranken ab.